

gläubigen Stammesbruder herab, damit ihm nicht ein unbeteiligter Dritter achselzuckend das Wort „Zufallsgeschöpf“ hinwerfe!

Und so meine ich denn, der Unterschied des Glaubens sollte, sobald es sich um Beurteilung des Nächsten handelt, für den Franken, der seines Volkes und Stammes Geschichte kennt, überhaupt nicht vorhanden sein. Auch haben unsere fränkischen Voreltern in dieser Sache im ganzen kein schlechtes Vorbild gegeben, nachdem einmal die Leidenschaft des Jahrhunderts der Glaubensspaltung sich gekühlt hatte. Nur die Machthaber zeigten gelegentlich Anduldsamkeit, pochend auf ihr fätsam bekanntes Recht den Glauben der Untertanen zu bestimmen. Aber ich weiß nichts davon, daß in Franken je eine katholische Prozession so gestört worden sei wie es einst in Donauwörth geschah; dafür weiß ich aber, daß die alten Nürnberger mit großem Sinn in ihrer Lorenzer- und Sebalderkirche die frommen Gemälde und Skulpturen der katholischen Zeit stehen und hängen ließen und sie nicht zertrümmerten noch auf den Dachboden warfen. Andererseits weiß ich, daß in den überwiegend katholischen Städten Bamberg und Würzburg im 18. und 19. Jahrhundert viele protestantische Mitbürger, Künstler, Gelehrte im tiefsten Frieden und in Ansehen gelebt und gewirkt haben, ohne daß man nach ihrem Tauffchein viel gefragt hätte, und feierlich bezeuge ich dieses friedfertige Zusammenleben im letztvergangenen Menschenalter für meine Vaterstadt. Fränkische Eltern, Geistliche, Lehrer: erzieht Eure Söhne, Eure Pflegebefohlenen nicht zur „Duldsamkeit“ — hinter diesem Wort verbirgt sich zu leicht hochmütiges Pharisäertum — und auch nicht zur „Toleranz“ — die schmeckt zu sehr nach dem Vernunftgeschwätz der Aufklärungszeit — sondern zur stammesbrüderlichen Liebe!

Speyer, im November 1919

Peter Schneider



s Frankalandla . . .

s Frankalandla, soog wost willst,
fall hat viel schmucki Ärtli;
wost schäuni Baurahäifli als,
wost feini Blammagärtli;
wost feini Blammagärtli!

Un Gräuschli, ach! un Wengerta,
un Brinnli in die Aua!
Da mecht märr schi glei naawa nou
sa ähgis Häusla baua;
sa ähgis Häusla baua.

Da mecht märr hummeri Jahr oħt waar,
un no als schnähweih Mannla
wärr emu sa lebster Seufzger daar:
„Gott bħċarmes Frankalandla! . . .
Gott bħċarmes Frankalandla.“

Ernst Lüther